

Ein Theater der Grausamkeit

Katie Mitchell will Sarah Kanes «Cleansed» in London mit Gewalt-Realismus beikommen

Sarah Kanes Stück «Cleansed» schreckt weder vor Folterszenen noch vor anderen Brutalitäten zurück. Die neue Produktion des National Theatre will diese Grausamkeit zeigen. Nicht alle Zuschauer halten das aus.

MARION LÖHNDORF, LONDON

Inzwischen ist das Publikum gewarnt. Bei den ersten Vorführungen seien fünf Menschen in Ohnmacht gefallen, rund vierzig hätten das Auditorium verlassen, schreibt der «Daily Telegraph». Das National Theatre in London twitterte die Nachricht mit Gusto weiter. Denn Aufregung ist gut fürs Theatergeschäft. Es ging um «Cleansed». Tatsächlich ein hartes Stück; es gilt als das deprimierendste von Sarah Kanes Dramen, die letzten Endes alle eine Meditation sind über den Schmerz. Die Autorin wollte nicht, dass man sie realistisch inszeniert. Trotzdem fädelt die Regisseurin Katie Mitchell jetzt eine Folterszene an die nächste. Sie davon nicht schockieren zu lassen, erfordert eine gehobene Fähigkeit zur Distanzierung.

In der Folterkammer

Das Stück führt in eine dunkle Welt, die zwischen genauer Wirklichkeitsabbildung und der Weigerung schwankt, diese Wirklichkeit genau zu lokalisieren. Da ist ein kahler, verwahrloster Raum (Bühnenbild: Alex Eales), der die Seelenlosigkeit einer Durchgangshalle und die Tristesse einer Institution besitzt: Ist es der heruntergekommene Korridor eines Krankenhauses oder einer Schule? Fest steht, dass dieser Ort mit dem bröckelnden Putz und den



Extremvarianten der Liebe: «Cleansed» von Sarah Kane in London. STEPHEN CUMMISKEY

Dämmerlicht werfenden Deckenleuchten irgendwann zur Folterkammer wurde. Wo er sich befindet und was genau aus welchen Gründen dort gespielt wird, bleibt unserer eigenen Auslegung überlassen. Verschiedene Deutungsmöglichkeiten boten sich seit der Uraufführung 1998 an.

Gleich in der ersten Szene wird einem jungen Mann eine Nadel ins Auge gejagt. Sie gehört zu einer Spritze, die eine Überdosis Heroin enthält. Die Szene erinnert an den Moment in Luis Buñuels Film «Ein andalusischer Hund», in dem ein Rasiermesser das Auge einer Frau durchschneidet (in Wirklichkeit war es ein Kuhauge). Damit ist der Ton gesetzt. Es folgen in filmischem Realismus illustrierte Elektroschocks, zerschrederte

Hände und Füsse, herausgeschnittene Zungen und dergleichen mehr. Warum das Ganze? Vielleicht, weil ein Mann namens Tinker (Tom Mothersdale) einigen Menschen – darunter die inzestuöse Geschwister Graham und Grace oder ein homosexuelles Paar – die ganz grosse Liebe austreiben will.

Liebe und Qual

Unter wie viel Qual und unter welchen Bedingungen gibt die masslose Liebe sich selbst preis und auf? Wo liegt die Grenze für die Unbedingtheit des grossen Gefühls, dem in Sarah Kanes Kosmos der Schmerz ohnehin eingeschrieben ist? Das ist eine Lesart der infernalischen Versuchsanordnungen. In dieser

Welt der radikal entgrenzten Sehnsüchte erscheint das Erlösungsversprechen der Liebe nur noch als reichlich dünner Hoffnungsschimmer. Verschmelzung und Auflösung sind die Varianten, die Sarah Kanes Version der Liebe vorsieht. Grace (Michelle Terry) nimmt auch körperlich durch grausame «Operationen» die Identität ihres verstorbenen Bruders (Graham Butler) an. Robin (Matthew Tennyson), der in Grace verliebt ist, erhängt sich. Die Schauspieler folgen dem Text mit seinem Willen zur Grenzüberschreitung und zum Exzess so weit und so eindrucksvoll wie möglich.

Das Bewusstsein einer existenziellen Ortlosigkeit war vielleicht Sarah Kanes eigener psychischer Verfassung geschuldet – 1999, ein Jahr nach der Premiere von «Cleansed», nahm sie sich das Leben. Trotzdem gibt Katie Mitchell Kanes Horrorträume nun das Gesicht des Echten, Anfassbaren, das gar nichts mehr mit metaphorisch formulierten Verwüstungen der Liebe zu tun hat. Ihre Aufführung deutet auch Interpretationen von Leid und euphemistisch so genannten ethnischen «Säuberungen» an.

Wir hören Bombenexplosionen im Hintergrund, Schüsse und Alarmglocken, wir sehen hysterische Feuer aufflackern und rote Punktlichter an Aufnahmegeräten und Überwachungskameras. Die Inszenierung erinnert daran, dass irgendwo Menschen gefoltert werden, wie im Stück, aus Gründen, die für uns nicht nachvollziehbar sind. Wir wissen, dass irgendwo Krieg herrscht. Katie Mitchell gibt Sarah Kanes Stück aus der Seelenfernsternis die brutale, ihm angemessene Trüftigkeit. Und zugleich öffnet sie den Text für eine Lesart, in der eine politische Realität Leib und Seele der Figuren berührt, martert und zerstört – mit schockierender Überzeugungskraft.

Berlins Verlust der Mitte

Fragen zum Wettbewerb für das Museum des 20. Jahrhunderts

JÜRGEN TIETZ

Man muss der Jury unter Leitung des Architekten Arno Lederer dankbar sein. Mit ihrer Auswahl von 10 Preisträgern aus 463 internationalen Einreichungen beim Ideenwettbewerb für das geplante Museum des 20. Jahrhunderts am Berliner Kulturforum hat sie klare Haltung bewiesen. Und die 10 noch anonymen Teilnehmer dürfen sich freuen, denn sie nehmen am eigentlichen Realisierungswettbewerb für das Museum teil, der noch 2016 entschieden werden soll. Man hat es eilig in Berlin. Doch ob das Bauaufgabe und Ort guttut, ist zweifelhaft. Als Grundkonsens eint die 10 Preisträger, dass sich keiner mit einem selbstverliebten Projekt zwischen Scharouns Philharmonie und Mies van der Rohes Nationalgalerie aufspielt. Doch ist das allein schon eine Qualität? Und so bleiben die kubischen Ergebnisse seltsam blass, bilden bald Höfe, bald Gassen aus und graben den grössten Teil des Museums in die Erde ein, während sie sich zugleich um ein oberirdisches Signal bemühen: Hallo, ich bin ein Museum!

Dennoch zeigt die Juryentscheidung, dass das Kulturforum nur dann eine neue Qualität gewinnen kann, wenn man es in seiner stadträumlichen Gesamtheit betrachtet. Doch da der Wettbewerbsbeitrag nicht gestellt hat, bekommt Berlin darauf keine Antwort. So bleibt offen, wie ohne einen Masterplan die Gemäldegalerie aus ihrem Dornroschenschlaf geholt werden kann und der Stadtraum um die Matthäikirche künftig zu bespielen ist. Lediglich ein Wettbewerbsbeitrag deutet mit einem strukturalistisch anmutenden Pavillonnetz an, in welche Richtung man weiterdenken könnte. Immerhin darf man sich in den kommenden Tagen in Berlin ein Bild davon machen, mit welchen Ideen die übrigen 453 Entwürfe vergebens um die Gunst der Preisrichter gebuhlt haben.

Die Ergebnisse des Wettbewerbs sind bis 13. März am Kulturforum Berlin zu sehen.

Neuer Hoffmann

Offenbach-Autograf aufgefunden

wdh. · Der Musikforscher Jean-Christophe Keck hat mithilfe der Nachfahren von Jacques Offenbach Teile des Partitur-Autographs der Oper «Les Contes d'Hoffmann» wiedergefunden. Das Manuskript umfasst den Prolog sowie den Olympia-Akt und ergänzt das ohnehin reiche Quellenmaterial. Der Fund ist nach Einschätzung Kecks von Bedeutung für die Editions- und die Bühnenpraxis dieses Operndauerrenners.

NEUE HÖRBÜCHER

Elsa Fitzgerald, die Zungenrednerin czz. · Spoken Word? Nein: Naturgewalt, Gesamtkunstwerk, energetischer Urknall. Was das Schweizer Duo Fitzgerald & Rimini vorlegt, sprengt jede Kategorie: schräge Texte aus den Halb- und Überwelten der Bars, Flughäfen, Casinos und anderer Transiträume, Tag- und Flugträume, mondänes Schnöseln, internationaler Lingo und das Murmeln geheimer Phantasie. Es ist ein Zungenreden, das uns umgarnet und mit seinem ständigen Plappern verstrickt und bestrickt: Wir verstehen, ohne den einzelnen Worten noch folgen zu können, und

stehen staunend vor der Frage: Was überhaupt ist Sprache? Diese Faszination geht von Elsa Fitzgerald (Ariane von Grafenried) aus, deren lasziver Plappermund sich zu Recht in den Vordergrund spricht. Die aus Samples komponierte, sehr an den 1980er Wave erinnernde Musik Ribi Riminis (Robert Aeberhard) gibt ein tolles Tempo dazu, gehörte allerdings leiser abgemischt, um die Wirkung der Daseins nicht zu stören. Fitzgerald & Rimini: Grand Tour, 1 CD (52 Min.), Der gesunde Menschenversand 2015.

Das Auerhuhn, ingeniös erzählt

czz. · Birdwatcher, Klangjäger, Meisenmutter: Der Spitznamen für Vogelkundler sind viele, vielleicht weil wir die Vogel in unserer Umgebung in der Regel zu wenig wahrnehmen. Wenn

Klaus Sander nun den Ornithologen Peter Berthold vor seine Mikrofone bittet, wird dagegen die ganze Familie Ohr sein: Was der Forscher über «Tetrao urogallus», dessen Sein und Sitten erzählt, gibt uns zu staunen. Berthold gibt Auskunft zur Kulturgeschichte dieses massiven Tiers, erklärt das auffällige Balzverhalten und wirft erhellende Lichter auf die dem Laien fremde Passion der Auerhahn-Jagd. Ganz nebenbei dürfen wir auch den Vogelkundler als Erzähler von witzigen Storys aus der Praxis der Forschung erleben – Stichwort «Auerhahn und Infraschall» –, gemessen Tondokumente aus dem Stimmrepertoire des Vogels und erfahren manches über die menschliche Spezies des «Gummistiefel-Ökologen». Toll!

Peter Berthold erzählt – Das Auerhuhn, 2 CD (113 Min.), Supposé 2015.

Saša Stanišić, der Sympathetiker

czz. · Mit «Vor dem Fest» legt der 1978 in Visegrad geborene Saša Stanišić nach seinem bosnisch-herzegowinischen Bilderbogen «Wie der Soldat das Grammophon repariert» (2006) jetzt erneut ein dörfliches Kaleidoskop vor, das prima vista allerdings erschreckt: Das fast Chagalische, slawisch Hochkochende scheint auf deutschen Beton gestürzt, in ein Aggregat zäher Lähmung im ehemaligen deutschen Osten. Doch wir merken schnell, dass dieser Erzähler noch im grossen Unglück und in der dräuenden Depression die lebenswürdige und authentische Humanität modelliert. Ein Realismus wie derjenige Gottfried Kellers, der das Problematische sieht, es aber dezidiert hoffnungsvoll gestaltet.

Saša Stanišić: Vor dem Fest, Hörspiel, 1 CD (63 Min.), RBB / Der Hörverlag 2015.



Rolando Villazón (Foto: Monika Höfler)

LUCERNE FESTIVAL ZU OSTERN
12. – 20. März 2016

Glanzvoller Start in die Festivalsaison

- Di, 15.3. Les Arts Florissants | William Christie | Rolando Villazón | Martina Janková | Regula Mühlemann u. a. Mozart | *re pastore*. Konzertante Aufführung
- Do, 17.3. The English Baroque Soloists | The Monteverdi Choir | Luzerner Sängerknaben | Sir John Eliot Gardiner | Solisten J.S. Bach *Matthäus-Passion*
- Fr, 18.3. Le Concert des Nations | La Capella Reial de Catalunya | Jordi Savall | Solisten Werke von J.S. Bach, Charpentier, Vivaldi und Händel
- So, 20.3. Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks | Mariss Jansons *Schostakowitsch Sinfonie Nr. 7 C-Dur op. 60* *Leninrader*

Karten und Informationen zum vollständigen Programm:
+41 (0)41 226 44 80 | www.lucernefestival.ch

LUCERNE FESTIVAL

Tickets für das Sommer-Festival 2016 erhältlich ab 7. März